GERMANICA WRATISLAVIENSIA 144
Acta Universitatis Wratislaviensis No 3918
Wrocław 2019

Joanna Targońska
ORCID: 0000-0001-5495-3358
Ermland-und-Masuren-Universität in Olsztyn

DOI: 10.19195/0435-5865.144.19

# Reproduzierbare Elemente in der alltäglichen Wissenschaftssprache Deutsch

## Abstracts

Die Sprache der Wissenschaft(en) stellt in den letzten Jahren einen wichtigen Forschungsgegenstand dar. Während sie in den 70er und 80er Jahren hauptsächlich auf den Gebrauch von den für sie spezifischen grammatischen Formen bzw. Konstruktionen untersucht wurde, rückt in den letzten 10 Jahren der lexikalische Aspekt in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Untersuchungen zeigen, dass diese Sprache viele formelhafte Sequenzen enthält und darin viele reproduzierbare Elemente zu finden sind. Ziel des Beitrags ist es, auf die Vielfalt der reproduzierbaren Elemente der Wissenschaftssprache hinzuweisen. Dabei wird gezeigt, welche Arten der reproduzierbaren lexikalischen Elemente für die Wissenschaftssprache charakteristisch sind. Diese Bandbreite der Phraseologismen wird mit Beispielen aus einem Korpus aus Texten der Wissenschaftssprache, das für ein internationales Projekt erstellt wurde, belegt.

**Schlüsselwörter:** alltägliche Wissenschaftssprache, Reproduzierbarkeit, reproduzierbare Elemente, Phraseologismen, Kollokationen, formelhafte Sequenzen

## Reproducible elements in German academic language

Academic language has become lately an important object of research. While in the 1970s and 1980s scientific discourse was studied from the point of view of specific grammatical structures, the extension of the notion of the phraseme has shifted the attention to the lexical aspects of language. Research on language reveals that it contains many reproducible elements, which do not have to be created anew by language users but are memorized and reproduced as chunks. The objective of this paper is to present the multitude of reproducible elements in scientific discourse. Special attention is paid to different types of phrasemes identified in such discourse: collocations, idioms, and pragmatic textual phrases. On the basis of a corpus of scientific discourse, all these phraseme types are illustrated by reproducible chunks frequently used in scientific texts.

**Keywords:** academic language, reproducibility, reproducible elements, idioms, collocations, formulaic sequences


© for this edition by CNS

Joanna Targońska, Uniwersytet Warmińsko-Mazurski w Olsztynie, Katedra Filologii Germańskiej, ul. Kurta Obitza 1, 10-725 Olsztyn, Polen, E-Mail: joanna.targonska@uwm.edu.pl
Received: 28.09.2018, accepted: 8.04.2019

# 1. Einleitung

Die Sprache der Wissenschaft(en) stellt in den letzten Jahren einen wichtigen Forschungsgegenstand dar. Während sie in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts hauptsächlich auf den Gebrauch von den für sie spezifischen grammatischen Formen bzw. Konstruktionen untersucht wurde (vgl. z.B. Kretzenbacher 1995), hat die Ausdehnung des Begriffs Phraseologismus um nicht-idiomatische bzw. schwach idiomatisierte feste Wortverbindungen ein neues Licht auf die Wissenschaftssprache geworfen. Auch Untersuchungen von Feilke (1996) haben gezeigt, dass die deutsche Sprache viele formelhafte Sequenzen enthält und darin mehr reproduzierbare Elemente zu finden sind, als bisher angenommen wurde.

Der Gebrauch von Phraseologismen in unterschiedlichen Sprachbereichen oder Textsorten erfreut sich schon seit einigen Jahren großer Beliebtheit, aber Untersuchungen zur Verwendung und zum Vorkommen von Phraseologismen bzw. von reproduzierbaren Elementen in der Wissenschaftssprache Deutsch stellen immer noch eine Seltenheit dar, obwohl in den letzten 10 Jahren die Lexik der Wissenschaftssprache immer öfter in den Blick der empirischen Forschung genommen wird, wovon die Arbeiten von Wallner (2010, 2014), Meißner (2009, 2014) und Rheindorf (2016) zeugen können.

Das Ziel des Beitrags ist es zu untersuchen, ob Deutsch als Wissenschaftssprache viele reproduzierbare Elemente enthält. Weiterhin wird darin der Frage nachgegangen, welche Elemente der Wissenschaftssprache reproduziert werden müssen, d.h. nicht frei kreiert werden können bzw. dürfen. Verschiedene Arten der für die Wissenschaftssprache charakteristischen reproduzierbaren lexikalischen Elemente sollen im Folgenden festgehalten und beschrieben werden. Ihre Bandbreite wird mit Beispielen aus einem Korpus wissenschaftlicher Texte, das für ein internationales Projekt[1] erstellt wurde, belegt, worauf im weiteren Teil des Beitrags eingegangen wird.

Die Arbeit wird wie folgt gegliedert: Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit dem Begriff *alltägliche* bzw. *allgemeine Wissenschaftssprache* (weiter AWS). Im dritten wird kurz auf syntaktische Besonderheiten der AWS eingegangen. Abschnitt vier beleuchtet die AWS aus der Sicht der Semantik, Lexik und Textlinguistik. Dabei werden solche charakteristischen Merkmale der AWS wie Kon-

[1] Das Projekt *D/P-IPHRAS: Interphraseologie als Element der Wissenschaftssprache* wurde von der Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung finanziert. Seine Laufzeit ist von Juni 2017 bis Mai 2019. An dieser Stelle möchte ich mich bei der Stiftung für die finanzielle Unterstützung dieses Projekts bedanken.


© for this edition by CNS

ventionalität und Musterhaftigkeit, Figurativität, Idiomatizität bzw. idiomatische Prägung, Formelhaftigkeit und Bildhaftigkeit dargestellt. Der fünfte Abschnitt ist den reproduzierbaren Elementen in der deutschen Wissenschaftssprache gewidmet. Darin wird zuerst theoretisch auf die Reproduzierbarkeit in der Linguistik eingegangen. Danach werden einige Gruppen von reproduzierbaren Elementen der Wissenschaftssprache dargestellt und die den Gruppen zugeordneten Phraseologismen mit Beispielen aus dem genannten Korpus belegt.

## 2. Zum Begriff *alltägliche* bzw. *allgemeine Wissenschaftssprache*

Den Begriff *alltägliche* bzw. *allgemeine Wissenschaftssprache* hat Ehlich (1999: 340) eingeführt, der zugibt, das Konzept der „alltäglichen Sprache" der Sprachphilosophie entnommen zu haben (Ehlich 1999a: 6). Dabei bedeutet „alltäglich" etwas Übliches und Gewöhnliches. Bei der AWS handelt es sich also um keine Fachsprache, die für eine bestimmte wissenschaftliche Disziplin charakteristisch ist, denn die Alltäglichkeit bzw. Allgemeinheit der Sprache äußert sich darin, dass sie einerseits einen Teil der Allgemeinsprache darstellt, die für wissenschaftliche Zwecke in allen Fächern bekannt ist, andererseits wird diese Sprache fachübergreifend verwendet. Sie umfasst zweifelsohne für bestimmte Fachsprachen charakteristische Fachtermini, wichtig sind jedoch in der AWS Elemente der Alltagssprache, also alles, was zwischen den Fachtermini steht. Mit Graefen kann man die alltägliche Wissenschaftssprache wie folgt definieren: Sie bildet „denjenigen Anteil der für wissenschaftliche Zwecke verwendeten Sprache, der in allen Fächern bekannt, verwendbar und – mehr oder weniger frequent – auch im Gebrauch ist" Graefen (2002: 191).

Woher stammt die Wissenschaftssprache und was zeichnet dieses Sprachregister aus? Die AWS bildete sich mit der Entwicklung der Wissenschaft heraus und spiegelt ihren Fortschritt und ihre Errungenschaften wider, da sie dazu dient, Ergebnisse der Wissenschaft zu umschreiben bzw. über bestimmte Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung zu informieren. Darüber hinaus „bildet sie ein allgemeines Instrumentarium zur Gestaltung der Kommunikation von Wissen" (Rheindorf 2016: 178). Jedoch kann sie sich von der Alltagssprache nicht distanzieren, denn wissenschaftliches Arbeiten ist an die alltägliche Sprache gebunden (Ehlich 1999a: 7) und die Wissenschaftssprache bildet die Konzeptualisierung des Wissensprozesses ab (Ehlich 1999: 346). Man kann also in der Wissenschaft nicht nur mittels der Fachtermini kommunizieren. Diese können zwar in die Sprache, in der man über die Wissenschaft kommuniziert, eingeflochten werden, aber Elemente der Alltagssprache werden ebenfalls in den wissenschaftlichen Diskurs über- bzw. aufgenommen. Wenn die Forscher alltägliche Wissenschaftssprache


© for this edition by CNS

untersuchen, dann interessiert sie nach Ehlich (1999a: 8) gerade das, „was sozusagen, zwischen den Fachtermini‘ steht.“

Obwohl Muttersprachler ihre Alltagssprache kennen, d.h. diese verstehen und sich dieser produktiv bedienen können, muss ihnen die AWS nicht automatisch bekannt sein, d.h. nicht jeder kann diese Sprache produktiv gebrauchen. Dieser Tatsache liegen folgende Ursachen zugrunde: Zum einen liegen sie an den Schreibenden selbst, zum anderen an Besonderheiten der AWS. Steinhof (2007: 1), der wissenschaftliche Texte von Muttersprachlern zu Beginn ihres Schreibens in der Wissenschaftssprache untersuchte, kam zum Schluss, dass sogar eine gut entwickelte Schreibfähigkeit in der Schule nicht automatisch die Fähigkeit des wissenschaftlichen Schreibens garantiert, denn Wissenschaftstexte stellen sehr hohe Anforderungen an Schreibende, denen sie nicht immer gerecht werden können. Wodurch bereitet die AWS sogar Muttersprachlern so große Probleme? Einerseits ist „[j]ede Art der Textherstellung an spezifische Vorgaben gebunden, die u.a. auch den Spielraum bei der Auswahl sprachlicher u.a. Mittel zur Erreichung individueller Ziele einschränken“ (Stein 2011: 285). Beim wissenschaftlichen Schreiben kann man also nicht immer kreativ sein und sich der Umgangssprache bedienen. Im Verfassen wissenschaftlicher Texte unerfahrene Schreibende kennen jedoch wissenschaftstypische Ausdrucksweisen (noch) nicht. Quasi bekannte Wörter bereiten den Muttersprachlern Probleme, denn die aus der Alltagssprache übernommenen Begriffe erfahren in der AWS semantische Veränderungen, die den Sprachbenutzern nicht bewusst sind, worauf Ehlich folgendermaßen hinweist:

> Diese alltäglichen Strukturen in ihrer Nicht-Oberflächlichkeit, Strukturen, die sozusagen geradezu in den Mantel ihrer Alltäglichkeit eingehüllt sind, sind schwer zu greifen, folgerichtig auch schwer zu begreifen. Sie sind für unsere Aufmerksamkeit geradezu unsichtbar geworden, weil sie diese Alltäglichkeit mitbringen und eben daraus ihre spezielle Leistungsfähigkeit beziehen. (Ehlich 1999a: 10)

Die Wörter, die aus der Alltagssprache in die AWS eingeflossen sind, werden in dieser Sprache metaphorisch verfremdet oder semantisch umgedeutet (Graefen 2002: 192). Rheindorf (2016: 178) spricht von einer Bedeutungswandlung der Wörter. Als Beispiel können hier folgende Verben angeführt werden: „*festhalten*“, „*beleuchten*“, „*behandeln*“, die in der Wissenschaftssprache nicht in der ursprünglichen Bedeutung auftreten. In der AWS werden z.B. oft *Phänomene*/*Texte*/*Themen* und *Probleme behandelt*, wobei das Verb *behandeln* in der Alltagssprache in erster Linie mit *dem Arzt* und *dem Patienten* assoziiert wird und unerfahrene Leser der wissenschaftlichen Texte bzw. Nicht-Muttersprachler diese Zusammenstellung der Wörter in eine Kollokation verwundern kann.[2]

[2] Dieser Meinung liegt die Tatsache zugrunde, dass diese konventionalisierten festen Wortverbindungen, die für die deutsche AWS charakteristisch sind, in anderen Sprachen nicht möglich sind, d.h. die äquivalente Eins-zu-Eins-Übertragung kann in einer anderen Sprache gegen ihre Konventionalität bzw. die Sprachnorm verstoßen.


© for this edition by CNS

## 3. Kurze Charakteristik der syntaktischen Besonderheiten der AWS

Wie bereits angedeutet, beschäftigte sich die Forschung jahrelang mit der Beschreibung der Charakteristik der Wissenschaftssprache, wobei der Schwerpunkt der Analyse auf syntaktischen Besonderheiten lag. Am häufigsten wurde auf den Nominalstil als Besonderheit der Wissenschaftssprache hingewiesen.[3] Dieser ist mit der Deverbalisierung der Sätze verbunden, in denen die in der Alltagssprache oft verwendeten Verbalphrasen durch Nominalphrasen ersetzt werden (Kretzenbacher 1995: 28–31). Informationen werden in wissenschaftlichen Texten auf den nominalen Bereich verlagert, was dazu führt, dass die Anzahl der gebrauchten Verben im Vergleich zu ihrer Verwendung in Texten der Allgemeinsprache wesentlich niedriger ist (Beneš 1966: 28). Im Nominalstil werden häufiger semantisch schwache Verben, d.h. „sinngeschwächte, sinnentleerte Verben" (ebd.) (in Form von Kopulaverben – wie z.B. *erfolgen*, *durchführen*) gebraucht, deren Bedeutung aus der Verbindung mit einem Nomen resultiert.

Daneben ist die AWS durch Deagentivierung der Verben gekennzeichnet, also durch Ausblendung des menschlichen Agens, was mit der Verlagerung des Schwerpunktes und der Lenkung der Aufmerksamkeit des Lesers/Hörers auf das Forschungsobjekt verbunden ist. Das manifestiert sich am häufigsten im Gebrauch solcher syntaktischen Strukturen wie Passiv- und Passiversatzkonstruktionen (z.B. *Es wurde beobachtet*); Reflexiv- und Infinitivfügungen (z.B. *Es ist festzuhalten*, *[...]*; *Wie der Statistik zu entnehmen ist, [...]*) sowie von *man*-Konstruktionen (Kretzenbacher 1995: 28–31).

Beneš (1966: 28 ff.) weist noch auf den für die Wissenschaftssprache charakteristischen gestaffelten Aufbau des Satzes hin, in den verschiedene Informationen auf unterschiedlichen Mitteilungsebenen eingeschoben werden; auf den häufigen Gebrauch von elliptisch gebauten Sätzen (z.B. *Bei weiter sinkendem Außendruck nehmen sie zuerst an Intensität zu […]*), Infinitivkonstruktionen, Appositionen und verschiedenen Präpositionalgruppen (z.B. *mittels*, *hinsichtlich*, *auf Grund*, *im Verlauf*).[4]

Das nächste oft hervorgehobene charakteristische Merkmal der AWS ist der Gebrauch der finiten Verben in der dritten Person Singular, wobei die erste (ich) und die zweite Person Singular (du) vermieden werden. Kretzenbacher (1995: 27) spricht nicht nur vom Ich-Tabu, sondern auch vom Du-Tabu. Dabei macht er darauf aufmerksam, dass die Ich-Form in wissenschaftlichen Texten durch die Wir-Form ersetzt wird, wobei dies meistens „in peripheren Textteilen", d.h. beispielsweise „in Vorworten von Büchern, in Einleitungs- oder Danksagungsabschnitten

[3] Bei Beneš (1966: 28–29) sind viele Typen der nominalen Ausdrucksweise aufgelistet und anhand der Beispielsätze veranschaulicht.

[4] Die Beispielsätze wurden dem Beitrag von Beneš (1966) entnommen.


© for this edition by CNS

von Aufsätzen“ (ebd.) erfolgt. Ein weiteres Tabu der Wissenschaftssprache ist laut Kretzenbacher (1995: 31) das Erzähltabu, das im seltenen Gebrauch von erzählenden Tempora, also von Präteritum und Perfekt zum Ausdruck kommt.

Interessanterweise sind in den den syntaktischen Besonderheiten gewidmeten wissenschaftlichen Artikeln auch Hinweise auf semantische und lexikalische Besonderheiten der AWS zu finden, denn zwischen den syntaktischen und lexikalischen Besonderheiten besteht eine enge Wechselbeziehung. Beneš (1966: 29) verweist auf die Verwendung von „adjektivisch-verbalen Fügungen“ (z.B. *wichtig werden*, *glaubhaft machen*) und von „nominal-verbalen Konstruktionen“ wie *eine Wandlung erfahren*, *Bestätigung finden* (ebd., S. 30) also Funktionsverbgefügen (weiter FVG).

## 4. AWS aus der Sicht der Lexik und Semantik

Anhand der Analyse der Beiträge zur Wissenschaftssprache Deutsch konnten folgende charakteristische semantische Merkmale der AWS ermittelt werden: Konventionalität und Musterhaftigkeit, Figurativität, Idiomatizität bzw. idiomatische Prägung, Formelhaftigkeit und Bildhaftigkeit. Diese Merkmale, die sich teilweise überlappen bzw. decken, werden im Folgenden kurz beschrieben.

Die Merkmale der AWS **Konventionalität** und **Musterhaftigkeit**, auf die Olszewska (2015: 270) hinweist[5], beziehen sich auf das Typische, Gemeinsame und Überlieferte, also auf das Routinierte. „Sie bedeuten alles, was sich im Laufe der Zeit in der wissenschaftlichen Kommunikation durchgesetzt hat“ (Olszewska 2015: 270). Konventionalität und Musterhaftigkeit der AWS kann man auf zwei Ebenen beobachten: Zum einen auf der Ebene der Komposition der wissenschaftlichen Texte, zum anderen auf der Ebene der sprachlichen Formulierung. Die Komposition verschiedener wissenschaftlicher Textsorten (wie z.B. der wissenschaftliche Artikel, das Abstrakt, die Rezension usw.) ist stark konventionalisiert, d.h. diese Texte werden nach konventionell geprägten Mustern verfasst. Zur Realisierung mancher kommunikativen Aufgaben bzw. Sprechakte (wie z.B. *über das Ziel der Arbeit informieren*, *Schlussfolgerungen ziehen* usw.) stehen den Schreibenden bestimmte Formulierungsmuster zur Verfügung, in denen sowohl die grammatische Form (z.B. *Zusammenfassend lässt sich schlussfolgern*, *dass […]*; *Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass […]*), als auch die sprachlichen Mittel stark konventionalisiert sind. Innerhalb der Musterhaftigkeit hat der Autor jedoch einen gewissen Spielraum, d.h. er kann die Wahl zwischen/unter verschiedenen Routineformeln treffen, die der Realisierung derselben Sprechakte bzw. bestimmter Sprechabsichten dienen oder textorganisierende Funktionen ha-

[5] Laut Olszewska (2015: 270) kann man die Merkmale Konventionalität und Musterhaftigkeit „synonym verstehen und verwenden.“


© for this edition by CNS

ben. Bei den textorganisatorischen Formulierungsmustern stehen den Verfassern wissenschaftlicher Texte viele synonyme Ausdrücke zur Verfügung (Olszewska 2015: 275 ff.). Die Kreativität des Schreibenden äußert sich dann nur in der Wahl bestimmter lexikalischer und grammatischer Schemata, die als ein *Chunk* in den Text „eingeflochten" werden. Sie können etwas originell formulieren, wobei sie gewisse Grenzen nicht überschreiten dürfen.

Uns interessieren jedoch lexikalische Mittel, die auch konventionsbedingt sind. In der AWS werden oft vorgeprägte, konventionalisierte Wortverbindungen gebraucht, zu denen zweifelsohne Funktionsverbgefüge, Kollokationen, Idiome und pragmatische Phraseologismen gehören, die als fertige „Versatzstücke" (Holderbaum/Kornelius 2001: 534) in den Text einzugliedern sind. Da jede Sprache nach ihrer Konvention Wörter in mehr oder weniger feste Wortverbindungen zusammenstellt, ist Kreativität bei der Zusammenstellung verschiedener Lexeme in z.B. fachsprachlichen Kollokationen untersagt, denn manche der festen Wortverbindungen sind nur reproduzierbar, d.h. in der gleichen Form zu gebrauchen. Musterhaftigkeit der AWS kommt laut Olszewska (2015: 273) auch in sprachlichen Restriktionen zum Ausdruck. Als Beispiel kann hier die Kollokation *sich zum Ziel setzen* angeführt werden, in der das Verb (Kollokator) *setzen* konventionsbedingt dem Substantiv *Ziel* zugeordnet wurde, was erst beim Sprachvergleich sichtbar wird. Im Polnischen wird die äquivalente Kollokation (*stawiać sobie za cel*) durch andere lexikalische Mittel realisiert. Hier lautet der äquivalente Kollokator *stellen* (*stawiać*) und nicht *setzen*. Die Restriktion dieser deutschen Kollokation äußert sich z.B. auch darin, dass neben der Unmöglichkeit der Ersetzung des Verbs *setzen* durch andere synonyme Verben das Substantiv *Ziel* nur in der Singularform und nur in dem bestimmten Artikel gebraucht werden muss. Die Phrasen *sich zu einem Ziel setzen* bzw. *sich zu Zielen setzen* würden gegen die Konventionalität des Deutschen verstoßen.

Mit der Musterhaftigkeit und Konventionalität der AWS ist auch ihre **Formelhaftigkeit** verbunden (Fandrych 2006). Jede AWS verfügt über ein „recht deutlich einzelsprachlich geprägtes Ausdrucksinventar" (ebd., S. 42). Formelhaftigkeit in der Lexik bezieht sich auf formelhafte Wendungen bzw. formelhafte Sequenzen, zu denen verschiedene Phraseme, Idiome, Kollokationen, Redewendungen usw. gehören, die stark konventionalisiert sind. Das Merkmal Formelhaftigkeit überlappt sich mit der Konventionalität und teilweise mit der Musterhaftigkeit. Eng mit spezifischen sprachlichen und kommunikativen Handlungen in der AWS (z.B. *begründen*, *analysieren*, *kritisieren*, *schlussfolgern*) (Fandrych 2006: 53) sind bestimmte routinierte Formulierungen verbunden. Laut Fandrych können „Musterhafte Formulierungsroutinen […] mehr oder weniger weit formal oder lexikalisch festgelegt sein, mehr oder weniger metaphorische oder figurative Qualität haben, kürzer oder länger sein" (ebd.). Diese musterhaften Formulierungsroutinen werden nicht jeweils neu kreiert, sondern in einer bestimmten Form als Versatzstücke bzw. als *Chunks* abgerufen. Oft können sie an bestimmten Stellen durch zusätzliche


© for this edition by CNS

lexikalische Mittel ausgebaut werden (ebd.). Bei einer bestimmten sprachlichen Handlung muss der Schreibende aus einem Inventar von fertigen routinierten Formulierungsschemata eine passende Wendung bzw. ein Phrasem auswählen.

Das nächste charakteristische Merkmal der AWS ist ihre **Figurativität**, auf die beispielsweise Fandrych (2006) und Rheindorf (2016) hinweisen. Figurativität[6] ist mit der übertragenen Bedeutung von mindestens einem der Elemente der mehr oder weniger festen Wortverbindungen verbunden. Figurativität der Wissenschaftssprache kommt darin zum Ausdruck, dass die aus der Allgemeinsprache übernommenen Begriffe in der AWS metaphorisch gebraucht werden, d.h. ihre Bedeutung wird in der AWS semantisch abgewandelt. Dies bezieht sich insbesondere auf Verben, die metaphorisch bzw. figurativ gebraucht werden (z.B. *ein Problem beleuchten*, *ein Motiv taucht auf*) (Rheindorf 2016: 178). Figurativität der AWS ist auch mit ihrer **Bildhaftigkeit** verbunden. Diese äußert sich laut Szczęk (2010: 49) darin, dass sich Phraseologismen „der Bilder bedienen, um bestimmte Bedeutungen und Inhalte zum Ausdruck zu bringen, denen auch der abstrakte Charakter verliehen wird." Bildhaftigkeit kommt auch darin zum Ausdruck, dass Elemente eines Phrasems ihre ursprüngliche Bedeutung verlieren (ebd.), was sich bei Idiomen beobachten lässt. Man kann jedoch die Bildhaftigkeit auch so verstehen, dass nur ein Element einer phraseologischen Wortverbindung in übertragener Bedeutung gebraucht wird. Während „die Bildhaftigkeit innerhalb der Semantik der Idiome ein obligatorisches Kennzeichen dar(stellt)" (ebd., S. 50), ist diese nicht für alle Kollokationen charakteristisch, weil im Falle dieser Subgruppe der Phraseologismen oft das Merkmal Konventionalität eine wichtigere Rolle spielt.

Ein wichtiges Merkmal der AWS stellt ihre **Idiomatizität** dar, die auch als **idiomatische Prägung** (Feilke 1998, Graefen 2004) bezeichnet wird. Der Begriff Idiomatizität wird sehr unterschiedlich interpretiert. Zum einen kann man von der syntaktischen und der semantischen Idiomatizität sprechen (Burger 2007: 31). Zum anderen werden in Bezug auf die Bedeutung der Glieder der festen Wortverbindungen (semantische Idiomatizität) verschiedene Grade (Voll-, Teil- und Nichtidiomatizität) unterschieden (Donalies 2009: 21). „Semantische Idiomatizität ist also eine graduelle Eigenschaft von Phraseologismen" (Burger 2007: 31). Idiomatizität ist nicht nur mit dem Gebrauch von Idiomen verbunden, die natürlich in dieser Sprache verwendet werden. Sie äußert sich auch in der Geschlossenheit des Registers, in dem manche Ausdrücke nicht erweiterbar sind. Weiterhin können Lexeme in manchen wissenschaftlichen Phrasemen nicht durch Synonyme bzw. Antonyme der Allgemeinsprache ersetzt werden (Fandrych 2006: 51). Zum Beispiel kann in der Kollokation *an ein Problem herangehen* das Verb (Kollokator)

[6] Für Burger (2015: 13) steht die *figurative Bedeutung* als Opposition bzw. Antonym zur *wörtlichen Bedeutung*, wobei er den Gebrauch dieser Bezeichnung figurative Bedeutung aufgibt und statt dessen von der *phraseologischen Bedeutung spricht*, die in seinen Augen auch eindeutiger als *die übertragene Bedeutung* ist.


© for this edition by CNS

nicht durch Synonyme **herantreten* oder **zugehen* ersetzt werden. Ähnlich sieht es bei diesen Kollokationen aus:
*von der Annahme ausgehen* aber nicht *von der Annahme *fortgehen* /**losgehen*
*eine Perspektive auf etwas eröffnen* aber nicht *eine Perspektive auf etwas *öffnen* (vgl. Graefen 2004: 301). **Idiomatische Fügungen** stellen laut Graefen (2004: 294) den Bestandteil der allgemeinen Wissenschaftssprache dar, da sie zum einen „keine fachliche Besonderheit aufweisen", zum anderen von Wissenschaftlern unterschiedlicher Disziplinen gebraucht werden.

Da die Idiomatizität in ihrer unterschiedlichen graduellen Ausprägung (von Voll-, über Teil- bis zur Nichtidiomatizität) ein charakteristisches Merkmal der Phraseologismen darstellt, können in Bezug auf die Idiomatizität in der AWS unterschiedliche Arten der Phraseologismen ausfindig gemacht werden, worauf noch in Abschnitt 5 eingegangen wird.

# 5. Reproduzierbare Elemente der AWS

Der Begriff Reproduzierbarkeit wird in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen unterschiedlich aufgefasst. Zum Beispiel bedeutet Reproduzierbarkeit in der Chemie, die Möglichkeit bei wiederholten Untersuchungen unter gleichen Versuchsbedingungen gleiche Ergebnisse zu erzielen. In der Kunst- und Kulturwissenschaft manifestiert sich die Reproduzierbarkeit in der Möglichkeit der manuellen bzw. technischen Aufzeichnung oder Abbildung eines Kunstobjekts. Wie ist die Reproduzierbarkeit in der Sprache zu verstehen?

## 5.1. Zum Terminus Reproduzierbarkeit in der Linguistik

Die Reproduzierbarkeit in der Sprache bzw. in der Lexik kann mit Phraseologismen assoziiert bzw. in Verbindung gebracht werden. Hinweise auf die Reproduzierbarkeit als eine der (wichtigsten) Eigenschaften von Phraseologismen finden wir schon in der 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts, z.B. bei Häusermann (1977), Pilz (1981) und Hessky (1987)[7]. Laut Häusermann, für den die Reproduzierbarkeit eine zentrale Rolle in der Phraseologie einnehmen kann bzw. soll, kann diese Eigenschaft nicht mit dem statistischen Begriff der „Erstarrtheit" assoziiert werden. Die Reproduzierbarkeit äußert sich für ihn darin, dass „ein Stück Sprache zur Einheit geworden ist, in einer bestimmten Form akzeptiert wird" (1977: 52). Pilz (1981: 24) definiert dieses Merkmal wie folgt: „Reproduzierbarkeit bedeutet […], daß PE [phraseologische Einheiten] > wie < (!) Wörter als Einheiten des Sprachgebrauchs abgerufen werden können und nicht erst wie freie Fügungen/

[7] Erwähnenswert ist die Tatsache, dass diese Eigenschaft bei Hessky (1987: 23 f.) an der ersten Stelle genannt und mit der Vorgeformtheit in Verbindung gebracht wird.


© for this edition by CNS

Lexemverbindungen in der Rede/im Satz produziert zu werden brauchen". Im Hinblick auf Reproduzierbarkeit verweist Hessky darauf, dass reproduzierbare Phraseologismen „im Sprechakt nicht jeweils erneut erzeugt werden, sondern in der Psyche als fertige Segmente bereitstehen und jederzeit abrufbar sind" (1987: 24).

Hinweise auf die Reproduzierbarkeit als eine wichtige Eigenschaft der Phraseologismen finden wir u.a. im *Handbuch zur Phraseologie* bei Palm (1997) und in der Monographie von Szczęk (2010), wobei die beiden Linguistinnen auf den engen Zusammenhang zwischen Reproduzierbarkeit und Lexikalisierung hindeuten. Die Reproduzierbarkeit äußert sich darin, dass fixierte Mini-Texte nicht jedes Mal aufs Neue produziert werden müssen, denn diese sind als fertige Einheiten im mentalen Lexikon abgespeichert. Aus diesem mentalen Lexikon werden sie in Form von *Chunks* abgerufen, also reproduziert (Palm 1997: 36; Szczęk 2010: 48 f.). Laut Stein (1995: 35) ist Reproduzierbarkeit vielmehr mit kognitiven Fähigkeiten der Kommunikationsteilnehmer in Verbindung zu bringen, denn sie resultiert aus der Speicherung der lexikalischen Fügungen und deren Abrufbarkeit.

Bei der Beschreibung der Eigenschaften von Phraseologismen wird von anderen Autoren das Merkmal der Reproduzierbarkeit nicht genannt, was jedoch nicht bedeutet, dass dieses für Phraseologismen nicht charakteristisch ist. Burger (2007, 2015) verweist auf die Festigkeit als eines der wichtigsten Merkmale der Phraseologismen, wobei er darunter zum einen die Gebräuchlichkeit, zum anderen die psycholinguistische Festigkeit versteht. Wenn man sich die Erklärung des Begriffs Reproduzierbarkeit und Vorgeformtheit näher anschaut, dann kommt man zu der Einsicht, dass sich diese mit der psycholinguistischen Festigkeit sowie der Gebräuchlichkeit decken. Burger (2015: 17) erklärt nämlich psycholinguistische Festigkeit folgendermaßen: „Das Phrasem ist mental als Einheit ‚gespeichert' ähnlich wie ein Wort, es kann als ganzes[8] abgerufen und produziert werden."

Feste Wortverbindungen lassen sich im Gegensatz zu freien Wortverbindungen nicht kreativ produzieren. Sie müssen in einer bestimmten Form gespeichert sein und erst dann können sie reproduziert werden. Der Versuch, feste Wortverbindungen der Sprache selbstständig zu kreieren, kann zur Bildung von Wortverbindungen bzw. Routineformeln führen, die der Konvention der jeweiligen Sprache nicht entsprechen. Dies zeigt, dass die Reproduzierbarkeit auch mit der Konventionalität der festen Wortverbindungen und der Einschränkung in der Kreierbarkeit der Phraseologismen zusammenhängt. Reproduzierbarkeit von manchen Wortverbindungen impliziert für die Fremdsprachenlernenden auf der einen Seite die Notwendigkeit der Beherrschung von festen Wortverbindungen, auf der anderen Seite die Notwendigkeit, im Laufe des Schreibprozesses auf feste, musterhafte und konventionalisierte Elemente der AWS zurückzugreifen. Kreativität ist zwar möglich, aber diese äußert sich im Falle fester Wortverbindungen in der Auswahl der zur Verfügung stehenden Phrasen bzw. Schemata, die in den Text eingegliedert werden.

[8] Die Schreibweise im Original.


© for this edition by CNS

## 5.2. Reproduzierbare Elemente in der AWS

Wie oben angedeutet, bezieht sich das Merkmal Reproduzierbarkeit auf eine breite Gruppe von Phraseologismen. Im Folgenden wird in Anlehnung an die von Burger (2007: 37 ff., 2015: 31 ff.) vorgeschlagene Klassifikation der Phraseologismen der Gebrauch der reproduzierbaren Elemente in der AWS analysiert. Dabei soll gezeigt werden, welche Arten der Phraseologismen für die AWS Deutsch charakteristisch sind. Burger (ebd.) unterscheidet drei große Gruppen von Phraseologismen: referentielle, strukturelle und kommunikative, wobei die Untergruppe der referentiellen Phraseologismen in weitere Untergruppen gegliedert wird. Jede Gruppe hat ihre Funktion im Text, die Burger folgendermaßen beschreibt:

– Referentielle Phraseologismen „beziehen sich auf Objekte, Vorgänge oder Sachverhalte der Wirklichkeit“,

– Strukturelle Phraseologismen haben die Funktion „(grammatische) Relationen herzustellen“,

– Kommunikative Phraseologismen „haben bestimmte Aufgaben bei der Herstellung, Definition, dem Vollzug und der Beendigung kommunikativer Handlungen“ (Burger 2007: 36).

Im Rahmen eines von der Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung finanzierten Projekts unter dem Titel *D/P-IPHRAS: Interphraseologie als Element der Wissenschaftssprache*, das in Zusammenarbeit zwischen der Friedrich-Schiller-Universität in Jena und der Warmia und Mazury Universität in Olsztyn (Polen) realisiert wird, werden die deutsche und die polnische Wissenschaftssprache in Bezug auf den Gebrauch von Phraseologismen untersucht. Dieses Projekt setzt sich zum Ziel, anhand eines umfangreichen Korpus[9] aus deutschen und polnischen wissenschaftlichen Artikeln Phraseologismen zu ermitteln und in Form einer frei zugänglichen zweisprachigen Datenbank online zur Verfügung zu stellen. Das Korpus umfasst jeweils 500 in deutscher und polnischer Sprache verfasste Artikel, die aus vier unterschiedlichen Wissenschaftsbereichen stammen. Da die Datenbank der Interphraseologismen der Wissenschaftssprachen Deutsch und Polnisch den (insbesondere polnischen) Studierenden der Germanistik und den (insbesondere deutschen) Polnisch-als-Fremdsprache-Studierenden das Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten erleichtern soll (nicht ausgeschlossen sind natürlich auch die muttersprachlichen Studierenden dieser Studienrichtungen), wurden für das Korpus Texte aus drei Bereichen gewählt, die im Germanistik- und Polonistikstudium von Belang sind, nämlich aus dem Bereich der Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft und Glottodidaktik (Fremdsprachenlehr- und lernforschung). Darüber hinaus wurden zum Kontrast zu den geisteswissenschaftlichen Texten auch Artikel aus dem Bereich der Medizin gewählt. Zu jedem wissenschaftlichen Bereich der

[9] Das Korpus wird aus autorenrechtlichen Gründen nicht online zugänglich gemacht. Nur die Datenbank der Interphraseologismen wird Mitte 2019 online zur Verfügung gestellt (iphras-eu.uni-jena.de).


© for this edition by CNS

Neuphilologie wurden jeweils sechs und zur Medizin fünf unterschiedliche Zeitschriften gewählt,[10] aus denen jeweils 125 online zugängliche wissenschaftliche Artikel in das Korpus aufgenommen wurden.

Im Folgenden wird anhand einiger aus diesem Korpus exzerpierten Beispiele gezeigt, welche Arten der Phraseologismen dort auftreten, d.h. welche konventionellen, bildhaften Fügungen besonderer Beachtung seitens der nicht muttersprachlichen Wissenschaftler bzw. Studierenden bedürfen.

Im Folgenden beziehe ich mich nur auf die Wissenschaftssprache Deutsch. Da für das Forschungsteam insbesondere referentielle Phraseologismen von Interesse sind, werden diese, als umfangreichste Gruppe, am Ende besprochen. Die kleinste und relativ stabile Gruppe[11] der in der AWS auftretenden Phraseologismen stellen ***strukturelle Phraseologismen*** dar, also solche mit einer grammatischen bzw. syntaktischen Funktion. Als Beispiel können hier folgende Vertreter dieser Untergruppe präsentiert werden:

• *In Bezug auf.* Dieser strukturelle Phraseologismus konnte mit 600 Belegen in 183 von 500 Texten[12] (in 36,8% der Texte) gefunden werden, darunter:

– 240 Belege in 61 Texten aus dem Bereich der Glottodidaktik (also in fast 49% der Texte aus diesem Wissenschaftsbereich)

– 216 Belege in 50 Texten aus dem Bereich der Sprachwissenschaft (in 40% der Texte aus diesem Bereich)

– 94 Belege in 43 Texten aus dem Bereich der Literaturwissenschaft (34,4%)

– 50 Belege in 29 Texten aus dem Bereich der Medizin (23,2%)

• *Im Hinblick auf* (328 Belege in 136 Texten, also in 27,2% aller Korpustexte)

– 122 Belege in 48 Texten zur Glottodidaktik (in 38,4% der Texte aus diesem Wissenschaftsbereich)

– 110 Belege in 42 sprachwissenschaftlichen Texten (33,6%)

– 65 Belege in 29 literaturwissenschaftlichen Texten (23,2%)

– 31 Belege in 19 Texten aus dem Bereich der Medizin (15,2%)

[10] Diese niedrigere Anzahl der medizinischen Zeitschriften resultiert daraus, dass die meisten wissenschaftlichen Artikel in der Medizin auf Englisch verfasst werden.

[11] In diesem Fall verstehe ich darunter die Tatsache, dass sich die Gruppe nicht nur nicht vergrößert, sondern auch, dass diese Wortverbindungen eine unveränderliche Stuktur und morphologische Festigkeit aufweisen. Das Merkmal der Stabilität, das auch als Festigkeit bezeichnet wird, umfasst verschiedene Ebenen. Eine sehr detaillierte Darstellung unterschiedlicher Auffassungen dieses Merkmals finden wir bei Szczęk (2010: 45–48). In dieser Zusammenstellung ist sichtbar, dass bei vielen Phraseologieforschern Stabilität u.a. mit der strukturellen Festigkeit (struktursemantische, morphologische, syntaktische) assoziiert wird. Im Falle dieser strukturellen Phraselogismen kann nicht nur von der syntaktischen (Komponenten können nicht umgestellt werden), sondern auch von der morphologischen Stabilität („kein volles Flexionsparadigma der Komponenten“ Fleischer 1997: 7) gesprochen werden.

[12] Erwähnenswert ist die Tatsache, dass dieser Phraseologismus in einem Text sogar 19-Mal gebraucht wurde. Hoch ist auch die Anzahl der Texte, in denen diese Phrase mehr als 10-Mal gebraucht wurde.


© for this edition by CNS

• *Mit Blick auf* (143 Belege in 60 Texten, also in 12% aller Texte)
  – 55 Belege in 17 Texten zur Glottodidaktik (13,6%)
  – 42 Belege in 17 Texten zur Literaturwissenschaft (13,6%)
  – 32 Belege in 16 Texten zur Sprachwissenschaft (12,8%)
  – 14 Belege in 10 Texten zur Medizin (8%).

Diese Beispiele verdeutlichen uns, dass die strukturellen Phraseologismen fachübergreifend verwendet werden, also zur allgemeinen Wissenschaftssprache gehören. Zugleich zeigen die Korpusdaten, dass diese häufiger in allen Bereichen der Neuphilologie als in medizinischen Texten Verwendung finden.

Die zweite recht umfangreiche Gruppe der Phraseologismen, die Gruppe der **kommunikativen Phraseologismen,** die man auch als **Routineformeln** bzw. als **textgebundene Phraseologismen** bzw. als „**textorganisatorische Ausdrücke**" (Olszewska 2013: 97) bezeichnen könnte, dient zur Realisierung von bestimmten kommunikativen Handlungen in Texten. Dies entspricht dem, was Stein (1995: 34) als formelhafte Text(teile) bezeichnet. Die schriftliche Kommunikation, die zwischen dem Autor und dem Leser stattfindet, verlangt von den Verfassern wissenschaftlicher Texte den Gebrauch von bestimmten textuellen bzw. textstrukturierenden Routineformeln. Diese entsprechen zum Teil dem, was Olszewska (2013: 81) auch als Metatexteme bezeichnet. Ihre Rolle definiert sie folgendermaßen:

> Die Metatexteme dienen nicht nur dem Aufbau der Interaktion und der Verständnissicherung beim Leser. Sie sind auch dem Autor selbst bei der Textbildung hilfreich. Sie erfüllen nämlich zahlreiche textkompositionelle Funktionen. Die Autoren setzen sie in den Text ein, um ein komplexes Wissen auf eine sukzessive und transparente Art und Weise zu vermitteln (ebd.).

Die Interaktion zwischen dem Autor und dem Leser erfolgt in Form von autorbezogenen und leserbezogenen Handlungen. Der Autor informiert z.B. über das Ziel seines Beitrags bzw. seiner wissenschaftlichen Untersuchung, präzisiert das Thema und grenzt es von ähnlichen schon durchgeführten Untersuchungen ab, informiert über den Aufbau eines Beitrags, begründet die Wahl des Themas bzw. die Wahl bestimmter Forschungsmethoden, lenkt die Aufmerksamkeit des Lesers auf bestimmte Elemente der wissenschaftlichen Untersuchung usw. (Olszewska 2013: 83 ff.).

In dem für das Projekt erstellten Korpus der AWS konnten viele Phraseologismen in Form von fertigen Schablonen ausfindig gemacht werden, deren Auswahl im Folgenden präsentiert wird. Ein wichtiger kommunikativer Phraseologismus, der in wissenschaftlichen Beiträgen auf den gerade gelesenen Text hinweist, lautet *im Folgenden*, der als ein Synonym zum Chunk *in der vorliegenden Arbeit* oft gebraucht wird. Diese feste reproduzierbare Wortverbindung tritt in unserem Korpus in über der Hälfte (59,2%) der Texte aus dem Bereich der Geisteswissenschaften auf:

• 345 Belege in 84 sprachwissenschaftlichen Artikeln (also in 67,2% der Texte aus diesem Wissenschaftsbereich)

• 237 Belege in 80 Texten zur Glottodidaktik (64%)


© for this edition by CNS

• 183 Belege in 58 Texten aus dem Bereich der Literaturwissenschaft (46,4%),

• und nur 13,6% in Texten aus dem Bereich der Medizin (23 Belege in 17 Texten).

Dieser Phraseologismus bildet ein Element folgender satzgliedwertiger Schemata, die hier nur als Beispiel angeführt werden:

– *Im Folgenden werden […] näher besprochen*
– *Im Folgenden werden […] dargestellt*
– *Im Folgenden soll […] beschrieben werden*
– *Im Folgenden wird kurz dargelegt, […]*
– *Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, […]*
– *Im Folgenden wird zunächst untersucht, […]*
– *Im Folgenden sollen zunächst […] betrachtet werden*
– *[…], die im Folgenden näher erörtert werden sollen*
– *Im Folgenden soll ein Überblick gegeben werden*
– *Dieser Frage wende ich mich im Folgenden ausführlicher zu*
– *Der/die im Folgenden beschriebene […].*

In den Schablonen, in denen die Phrase „*im Folgenden*“ gebraucht wird, werden am meisten folgende syntaktische Muster angewandt: Passiv mit Modalverb *sollen*, Passiv ohne Modalverb.

Als nächstes Beispiel können diese **Metatexteme bzw. textorganisierende Phraseologismen** angeführt werden, die den Leser über zusammenfassende Bemerkungen der Autoren informieren. Es handelt sich um textuelle Schemata mit dem Lexem *zusammenfassend*, das in vielen verschiedenen kommunikativen Phraseologismen der AWS vorkommt:

– *Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass […]*
– *Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass […]*
– *Zusammenfassend lässt sich Folgendes festhalten: […]*
– *Zusammenfassend ist festzuhalten, dass […]*
– *Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass […]*
– *Zusammenfassend kann Folgendes festgehalten werden: […]*
– *Zusammenfassend lässt sich sagen, dass […]*
– *Zusammenfassend kann gesagt werden, dass […]*
– *Zusammenfassend kann man folgende Schlussfolgerung ziehen*
– *Es lässt sich zusammenfassend sagen, dass […].*

In diesen Beispielen fällt auf, dass bei der Realisierung der kommunikativen Handlung ZUSAMMENFASSEN die Partizip I-Form *zusammenfassend* oft mit den Verben *festhalten* und *feststellen* vorkommt:

Glottodidaktik

| | |
|---|---|
| – *feststellen* | 33 Belege / 22 Texte |
| – *festgestellt* | 49 Belege / 25 Texte |
| – *festhalten* | 21 Belege / 17 Texte |
| – *festgehalten* | 39 Belege / 26 Texte |


© for this edition by CNS

Literaturwissenschaft
– *festhalten* 21 Belege / 16 Texte
– *festgehalten* 20 Belege / 12 Texte
– *feststellen* 21 Belege / 15 Texte
– *festgestellt* 18 Belege / 15 Texte
Sprachwissenschaft
– *feststellen* 55 Belege / 32 Texte
– *festgestellt* 41 Belege / 25 Texte
– *festhalten* 38 Belege / 26 Texte
– *festgehalten* 23 Belege / 18 Texte
Medizin
– *feststellen* 21 Belege / 15 Texte
– *festgestellt* 50 Belege / 23 Texte
– *festhalten* 6 Belege / 6 Texte
– *festgehalten* 13 Belege / 12 Texte.

Auffällig ist jedoch die Tatsache, dass in der Wissenschaftssprache der Medizin das Verb *feststellen* (71 Belege in 38 Texten) viel öfter als *festhalten* (19 Belege in 18 Texten) gebraucht wird, wobei hier auch die Passiv-Form (Partizip II-Form der untersuchten Verben) bevorzugt wird. In den Texten aus dem Bereich der Neuphilologie scheinen zum Ausdruck des ZUSAMMENFASSENS die beiden Verben *festhalten* und *feststellen* zu konkurrieren, obwohl sich in den sprachwissenschaftlichen Texten unseres Korpus der präferierte Gebrauch des Verbs *feststellen* beobachten lässt (96 Belege in 57 Texten).

Die letzte große Gruppe der reproduzierbaren Elemente der Wissenschaftssprache stellen referentielle Phraseologismen dar, die man nach dem syntaktischen Kriterium in nominative und propositionale unterteilt. Während die nominativen satzgliedwertig sind („syntaktische Einheit unterhalb der Satzgrenze"), sind die propositionalen satz- oder textwertig (Burger 2007: 37). Für die AWS sind nur die nominativen Phraseologismen von Belang. Diese Gruppe ist nicht homogen, weil ihr viele Phraseologismen mit unterschiedlichem Grad an Idiomatizität angehören. Innerhalb der nominativen Phraseologismen kann man **Kollokationen**, **Teil-Idiome** und **Idiome** unterscheiden (ebd., S. 38). Diese Gruppe der reproduzierbaren Elemente der Wissenschaftssprache bereitet den Fremdsprachenlernenden beim Verfassen wissenschaftlicher Texte große Probleme. Zwar wird oft behauptet, dass die Wissenschaftssprache nicht metaphorisch[13] sei, aber auch in diesem Sprachregister werden **Idiome** gebraucht, die einerseits bildhaft sind, deren lexikalische Glieder andererseits metaphorisch gebraucht werden können. Als

[13] Seit der intensiveren Beschäftigung mit der Wissenschaftssprache (vor allem mit deren lexikalischen Elementen) wurde deutlich, dass sich diese Sprache vieler Metaphern bedient. An dieser Stelle sei nur auf einige Arbeiten hingewiesen, wie z.B. die von Graefen (2009) zur versteckten Metaphorik oder von Thiele (2014) zu visuellen und räumlichen Metaphern in der gesprochenen Wissenschaftssprache.


© for this edition by CNS

Beispiel können folgende aus dem Korpus der wissenschaftlichen Texte exzerpierte Idiome angeführt werden;

• *Die methodischen Probleme der Studie* ***liegen*** *allerdings* ***auf der Hand****.*

• *[…] Verfahren, die langsam in der Angewandten Linguistik* ***Fuß fassen.***

• *Die gegenwärtigen Fortbildungsseminare sollen einerseits die konkreten Bedürfnisse der Lehrenden, andererseits die neuen Curricula der Lehrerausbildung an den Universitäten* ***im Auge behalten.***

• *Und die Beispiele, die Geßner im Folgenden wählt, verraten, dass er dabei vor allem die Poesie der Idylle* ***im Auge hat.***

• *L3-Lernende nutzen vor allem signifikant mehr metakognitive Strategien (mit Ausnahme von Strategie 30; siehe Anhang) (Erklärungen dazu s.o.) und auch bei den sozialen Strategien* ***hat*** *diese Gruppe* ***die Nase vorn*** *[…]*

• *Ohne mich auf eine Debatte einzulassen, […], scheint mir S. Grucza mit seiner Herangehensweise zumindest aus meiner Sicht und mit Blick auf das mir in dem vorliegenden Beitrag gesteckte Ziel* ***den Nagel*** *ziemlich genau* ***auf den Kopf*** *zu* ***treffen,*** *und ich klinke mich sofort ein, um* ***den Faden****, den er ausgelegt hat, aufzunehmen und in meinem Sinne* ***weiterzuspinnen****.*

Darüber hinaus enthält die Wissenschaftssprache Deutsch auch eine Reihe von Kollokationen, die zum einen zur AWS gehören, also wissenschaftsbereichsübergreifend Verwendung finden können, zum anderen fachsprachenspezifisch[14] sein können. Diese Gruppe der nicht- bzw. schwach-idiomatisierten Phraseologismen ist nicht einheitlich und wird unterschiedlich aufgefasst. Funktionsverbgefüge werden von einigen Wissenschaftlern zu Kollokationen gezählt (vgl. Irsula Peña 1996; Ludewig 2005; Reder 2006; Burger 2007; Targońska 2015), von anderen dagegen aus dieser Gruppe ausgeschlossen (vgl. Wotjak und Heine 2005). Zu den typischsten **Kollokationen**, die in fast jedem wissenschaftlichen Artikel zu finden sind, gehören folgende:

• *sich etwas zum Ziel setzen*
• *ein Ziel verfolgen*
• *der Frage nachgehen*
• *an Bedeutung gewinnen*
• *jemandem/einer Sache eine große/geringe Bedeutung beimessen*
• *eine […] Rolle spielen*
• *eine These vertreten*
• *etwas einer (kritischen/linguistischen) Analyse unterziehen*
• *eine Hypothese aufstellen*
• *Daten gewinnen*
• *jemandem/einer Sache Aufmerksamkeit schenken*
• *ein Resümee ziehen*

[14] Fachspezifische Kollokationen beziehen sich auf ein bestimmtes Fachgebiet, in dem eine bestimmte Kollokation bevorzugt wird.


© for this edition by CNS

• *Schlussfolgerungen ziehen*
• *sich einen Überblick über etwas verschaffen.*

Ein Lexem kann oft eine Reihe von Phraseologismen (Kollokationen, Idiome, pragmatische Phraseologismen) bilden. Als Beispiel kann hier das Verb „finden" genannt werden, zu dem beispielsweise in unserem Korpus des Wissenschaftsdeutschen des 21. Jahrhunderts u.a. folgende Kollokationen ausfindig gemacht werden konnten:

• *Erwähnung finden*
• *Anwendung finden*
• *Anerkennung finden*
• *Berücksichtigung finden*
• *seinen Ausdruck in etwas finden*
• *Verwendung finden.*

## 5. Zusammenfassung

Die Wissenschaftssprache Deutsch, die nicht nur in Bezug auf den Gebrauch von bestimmten grammatischen Strukturen, sondern auch lexikalisch stark konventionalisiert ist, stellt sowohl für Fremdsprachenlernende als auch für Muttersprachler eine große Herausforderung dar. Eines der größten Probleme ist dabei der Gebrauch von reproduzierbaren Elementen, deren Existenz im Wissenschaftsdeutschen nicht allen, die wissenschaftliche Texte auf Deutsch verfassen müssen, bekannt ist. Auch die Lexikalisierung bzw. die lexikalischen Restriktionen, die manche Phraseologismen aufweisen, sind ihnen nicht geläufig. Die AWS enthält nicht nur eine Bandbreite von diesen stark konventionalisierten, reproduzierbaren Elementen, auf die man beim Verfassen der wissenschaftlichen Texte zurückgreifen muss, sondern auch verschiedene Arten von Phraseologismen. Im vorliegenden Artikel wurde gezeigt, dass neben den strukturellen Phraseologismen auch Kollokationen und Idiome eine große Rolle spielen.

Wie die oben dargestellten Beispiele zeigen, dienen diese reproduzierbaren Elemente zur Realisierung von verschiedenen SPRACHHANDLUNGEN (z.B. über den Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit informieren; das Ziel der Arbeit darstellen/präzisieren; Forschungsmethode darstellen usw.), die für bestimmte Abschnitte der wissenschaftlichen Abhandlungen charakteristisch sind. Ihre Anzahl ist groß und scheint (mit Ausnahme der strukturellen Phraseologismen) immer größer zu werden. Den DaF- sowie Germanistikstudierenden, die in ihrem Studium auch wissenschaftliche Arbeiten verfassen müssen, soll die Existenz der reproduzierbaren Elemente bewusst gemacht werden. Zwar gibt es ältere und neuere Bücher zur Wissenschaftssprache (vgl. z.B. Graefen und Moll 2011), aber diese listen die in der AWS am meisten gebrauchten Phraseologismen leider nicht auf. Es besteht somit ein Bedarf an Publikationen zu Phrasemen der Wissenschaftssprache.


© for this edition by CNS

Im Laufe des oben erwähnten Projekts soll der aktuelle Stand des Wissenschaftsdeutschen festgehalten werden, wobei eine möglichst große Anzahl von Phraseologismen der AWS ermittelt und in einer Datenbank online zugänglich gemacht werden soll. Das Verfügbarmachen von reproduzierbaren Elementen soll den DaF- und Germanistikstudierenden das Verfassen von wissenschaftlichen Arbeiten erleichtern.

## Literatur

Beneš, Eduard (1966): *Syntaktische Besonderheiten der deutschen wissenschaftlichen Fachsprache*. In: Deutsch als Fremdsprache 3, S. 26–36.

Burger, Harald (2007): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 3. Aufl. Berlin.

Burger, Harald (2015): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 5. neu bearbeitete Aufl. Berlin.

Donalies, Elke (2009): *Basiswissen. Deutsche Phraseologie*. Tübingen/Basel.

Ehlich, Konrad (1999): *Die Lehre der deutschen Wissenschaftssprache: sprachliche Strukturen, didaktische Desiderate*. In: Kretzenbacher, Heinz, L. / Weinrich, Harald (Hrsg.): *Linguistik der Wissenschaftssprache*. Berlin. S. 324–351.

Ehlich, Konrad (1999a): *Alltägliche Wissenschaftssprache.* In: Info DaF 26/1, S. 3–24.

Fandrych, Christian (2006): *Bildhaftigkeit und Formelhaftigkeit in der allgemeinen Wissenschaftssprache als Herausforderung für Deutsch als Fremdsprache*. In: Ehlich, Konrad / Heller, Dorothee (Hrsg.): *Die Wissenschaft und ihre Sprachen*. Bern. S. 39–61.

Feilke, Helmuth (1996): *Sprache als soziale Gestalt. Ausdruck, Prägung und die sprachliche Ordnung der sprachlichen Typik*. Frankfurt am Main.

Feilke, Helmuth (1998): *Idiomatische Prägung*. In: Barz, Irmhild / Öhlschläger, Günther (Hrsg.): *Zwischen Grammatik und Lexikon*. Tübingen. S. 69–80.

Fleischer, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2. durchgesehene und ergänzte Auflage. Tübingen.

Graefen, Gabriele (2002): *Einführung in den Gebrauch der Wissenschaftssprache*. In: Wolff, Armin / Winters-Ohle, Elmar (Hrsg.): *Wie schwer ist die deutsche Sprache wirklich?* (= Materialien Deutsch als Fremdsprache 58). Regensburg. S. 191–210.

Graefen, Gabriele (2004): *Aufbau idiomatischer Kenntnisse in der Wissenschaftssprache*. In: Materialien Deutsch als Fremdsprache 73, S. 293–309.

Graefen, Gabriele (2009): *Versteckte Metaphorik – ein Problem im Umgang mit der fremden deutschen Wissenschaftssprache*. In: Dalmas Martine / Foschi Albert Marina / Neuland Eva (Hrsg.): *Wissenschaftliche Textsorten im Germanistikstudium deutsch-italienisch-französisch kontrastiv. Trilaterales Forschungsprojekt in der Villa Vigoni (2007–2008)*. Loveno di Menaggio. S. 151–168.

Graefen, Gabriele / Moll, Melanie (2011): *Wissenschaftssprache Deutsch: lesen – verstehen – schreiben. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Frankfurt am Main u.a.

Häusermann, Jürg (1977): *Phraseologie: Hauptprobleme der deutschen Phraseologie auf der Basis sowjetischer Forschungsergebnisse*. Tübingen.

Hessky, Regina (1987): *Phraseologie. Linguistische Grundfragen und kontrastives Modell deutsch → ungarisch*. Tübingen.

Holderbaum, Anja / Kornelius, Joachim (2001): *Kollokationen als Problemgrößen der Sprachmittlung*. In: Lehr, Andrea / Kammerer, Matthias / Konerding, Klaus- Peter / Storrer, Angelika / Thimm, Caja / Wolski, Werner (Hrsg.): *Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven in der Linguistik*. Berlin/New York. S. 533–545.


© for this edition by CNS

Irsula Peña, Jesús (1994): *Substantiv-Verb-Kollokationen. Kontrastive Untersuchungen Deutsch-Spanisch*. Frankfurt am Main.

Kretzenbacher, Heinz L. (1995): *Wie durchsichtig ist die Sprache der Wissenschaften?* In: Kretzenbacher, Heinz L. / Weinrich, Harald (Hrsg.): *Lingusitik der Wissenschaftssprache*. Berlin: S. 15–37.

Ludewig, Petra (2005): *Korpusbasiertes Kollokationslernen*. Frankfurt am Main u.a.

Meißner, Cordula (2009): *Figurative Verben in der alltäglichen Wissenschaftssprache des Deutschen. Eine korpuslinguistische Pilotstudie.* In: Apples – Journal of Applied Language Studies 3(1), S. 93–116.

Meißner, Cordula (2014): *Figurative Verben in der allgemeinen Wissenschaftssprache des Deutschen. Eine Korpusstudie*. Tübingen.

Olszewska, Danuta (2013): *Auf der Suche nach einem tertium comparationis: Wissenschaftliche Texte im deutsch-polnischen Vergleich*. In: Studia Germanica Gedanensia 29, S. 79–99.

Olszewska, Danuta (2015): *‚Lassen Sie mich eine kleine Schleife machen…' – Musterhaftigkeit und Varianz in wissenschaftlichen Texten*. In: Zenderowska-Korpus, Grażyna (Hrsg.): *Phraseologie und kommunikatives Handeln* (= Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung Sonderheft 21). Landau. S. 269–299.

Palm, Christine (1997): *Phraseologie. Eine Einführung*. 2. Aufl. Tübingen.

Pilz, Klaus Dieter (1981): *Phraseologie: Redensartenforschung*. Stuttgart.

Reder, Anna (2006): *Kollokationen in der Wortschatzarbeit*. Wien.

Rheindorf, Markus (2016): *Die Figurativität der allgemeinen Wissenschaftssprache des Deutschen*. In: Linguistik online 76, Nr. 2. S. 177–195.

Stein, Stephan (1995): *Formelhafte Sprache: Untersuchungen zu ihren pragmatischen und kognitiven Funktionen im gegenwärtigen Deutsch*. Frankfurt am Main u.a.

Stein, Stephan (2011): *Phraseme und andere Verfestigungen als Formulierungsressource. Methodische Überlegungen und empirische Beobachtungen zu ihrer Rolle für die Textproduktion*. In: Lenk, Hartmut E.H. / Stein, Stephan (Hrsg.): *Phraseologismen in Textsorten* (= Germanistische Linguistik 211–212). Hildesheim u.a. S. 281–306.

Steinhoff, Torsten (2007): *Wissenschaftliche Textkompetenz. Schreibgebrauch und Schreibentwicklung in wissenschaftlichen Texten von Studenten und Experten*. Tübingen.

Szczęk, Joanna (2010): *Auf der Suche nach der phraseologischen Motiviertheit im Deutschen (am lexikographischen Material)*. Dresden/Wrocław.

Targońska, Joanna (2015): *Welchen Kollokationsbegriff braucht die Fremdsprachendidaktik? Anregungen zu einer fremdsprachendidaktisch orientierten Auffassung des Kollokationsbegriffs.* In: Kwartalnik Neofilologiczny 3. S. 415–434. http://kn.czasopisma.pan.pl/dlibra/publication/102875/edition/88889/content (Zugriff am 1.06.2019).

Thiele, Klaus (2014): *Visuelle und räumliche Metaphern im Wissenschaftsdiskurs: Analyse von zwei englischsprachigen Expertenvorträgen*. In: Fandrych, Christian / Meißner, Cordula / Slacheva Adriana (Hrsg.): *Gesprochene Wissenschaftssprache, korpusmethodische Fragen und empirische Analysen.* Heidelberg. S. 165–176.

Wallner, Franziska (2010): *Kollokationen in Wissenschaftssprachen: Zur lernerlexikographischen Relevanz der Textarten- und Diskursspezifik von Kollokationen*. In: Ptashnyk, Stefaniya / Hallsteinsdóttir, Erla / Bubenhofer, Noah (Hrsg.): *Computergestützte und korpusbasierte Methoden in der Phraseologie, Phraseografie und der Lexikografie*. Baltmannsweiler. S. 197–214.

Wallner, Franziska (2014): *Kollokationen in Wissenschaftssprachen: Zur lernerlexikographischen Relevanz ihrer wissenschaftssprachlichen Gebrauchsspezifika*. Tübingen.

Wotjak, Barbara / Heine, Antje (2005): *Zur Abgrenzung und Beschreibung verbnominaler Wortverbindungen (Wortdiome, Funktionsverbgefüge, Kollokationen)*. In: DaF 3, S. 143–153.


© for this edition by CNS